

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 54 (1967)
Heft: 13: Zur Gestaltung der Oberstufe unserer Volksschulen

Artikel: Praktische Gestaltung einer Oberstufenschule
Autor: Unseld, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dietrich Th., Sozialistische Pädagogik. Ideologie ohne Wirklichkeit, Bad Heilbrunn 1966.

Handbuch der sozialen Erziehung, Band II, Praxis der Sozialerziehung im geordneten, sozialen Feld, Freiburg 1964.

Heimann P., Zur Bildungssituation der Volksschuloberstufe in der Kultur und Gesellschaft der Gegenwart: Die deutsche Schule 49 (1957) 2, 49–65.

Jörg H., Vorberuflich-technische Elementarbildung – ein Grundanliegen der Hauptschule: Pädagogische Rundschau 21 (1967) 1, 1–11.

Linke W., Technik und Bildung (Heidelberg 1961). Pedley R., Die englische Gesamtoberorschule (Bad Heilbrunn 1966).

Roth H., Jugend und Schule zwischen Reform und Restauration (Berlin/Hamburg/Darmstadt 1961).

Speck J. (Herausgeber), Zur zeitgerechten Form der Schule auf dem Lande, Münsterische Beiträge zu pädagogischen Zeitfragen, Heft 1.

Spranger E., Pädagogische Perspektiven (Heidelberg 7, 1962).

Steiner S., Der polytechnische Lehrgang (Braunschweig 1965).

Schietzel C., Die Technik als Unterrichtsgegenstand der Volksschule: Westermann Pädagogische Beiträge 1956.

Weiß J., Ein neuntes, freiwilliges Schuljahr im Kanton St. Gallen: Schweizer Schule 53 (1966) 9, 261–275.

Widmer K., Die Weiterbildung des Lehrers – eine dringliche Aufgabe unserer Zeit: Handarbeit und Schulreform, 71 (1966) 9, 459–476.

Wilhelm Th., Pädagogik der Gegenwart (Stuttgart 1959).

d) der Gemeinschaftserziehung,

e) der Freizeiterziehung.

Schulorganisatorische Situation

In allen Kantonen ist die Oberstufe der Volksschule im Sinne einer Differenzierung aufgegliedert. Die Aufteilung wird in zwei, drei oder mehr Züge vorgenommen. Jeder Zug wird nach einem speziellen Lehrplan unterrichtet und hat demzufolge seine eigene Zielsetzung. Der erste Zug – meist *Sekundarschule* genannt – unterscheidet sich von den andern Zügen dadurch, daß ein Teil der Schüler in Mittelschulen über- oder in kaufmännische Lehren eintritt. Alle andern Schüler dieses Zuges haben die Möglichkeit – Eignung natürlich vorausgesetzt – jeden Beruf zu erlernen, wobei Knaben und Mädchen vorwiegend anspruchsvollere Lehren absolvieren. Den Schülern des zweiten Zuges, in vielen Kantonen mit *Abschlußschulen* bezeichnet, stehen ausschließlich die gewerblichen Berufe offen. Während die meisten Schüler dieses Zuges eher einfachere Berufe erlernen, kommt es doch etwa vor, daß besonders gute Schüler in anspruchsvollere Lehren eintreten können. Wo ein dritter Zug geführt wird, wie zum Beispiel im Kanton Zürich, besteht für einen kleineren Teil dieser Schüler die Möglichkeit, einen einfachen Beruf zu ergreifen. Für den größeren Teil kommt vorwiegend eine Anlernlehre in Frage. In schulorganisatorischer Hinsicht sind die Lösungen in der Gliederung der Oberstufe von Kanton zu Kanton verschieden. Nicht selten findet aber noch nach der 1. Abschlußklasse ein Wechsel in die 1. Sekundarklasse statt. In den meisten Kantonen verbleiben die Knaben und Mädchen der Abschlußklassen während zwei Jahren in der Oberstufe. Einzelne Kantone führen obligatorisch eine dritte Klasse oder ein *freiwilliges 9. Schuljahr*, das auch als Werkjahr, Werk- und Berufswahlschule oder einfach als Berufswahlschule bezeichnet wird. Dieses zusätzliche Schuljahr nimmt sich besonders der Berufswahl der Schüler an und gestaltet den Unterricht dementsprechend. Für die Schüler, welche nur während zwei Jahren die Oberstufe besuchen, wird diesbezüglich mehr oder weniger getan, indem dies vielfach der persönlichen Initiative des Lehrers überlassen wird. Auch in bezug auf die Vorbereitung zur modernen Arbeitswelt und die Freizeiterziehung kann innerhalb dieser zwei Jahre nur wenig getan werden.

Praktische Gestaltung einer Oberstufenschule

Hermann Unseld, Goldach

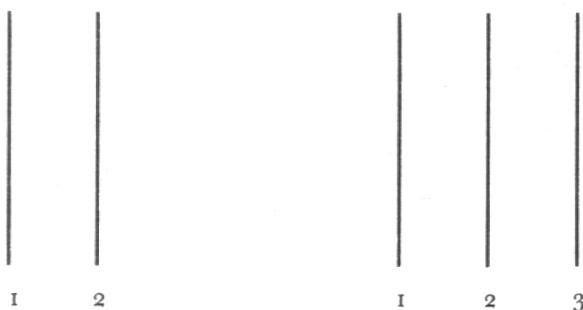
Versuch und Vorschlag einer Reorganisation des Unterrichts an Oberstufenklassen, deren Schüler in eine gewerbliche Lehre eintreten,

unter Einbezug

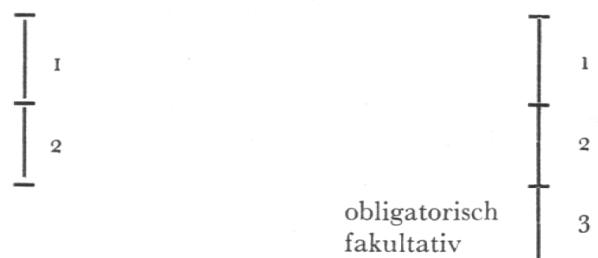
- a) der Vorbereitung auf die moderne Arbeitswelt,
- b) der Berufswahlvorbereitung und Berufsentscheidung,
- c) der Begabungsförderung,

Kantonale Lösungen der Oberstufe:

Züge



Jahre



Vorbereitung auf die moderne Arbeitswelt informiert und beugt psychischen Schädigungen vor

Der Übertritt von der Schule in die Arbeitswelt der Erwachsenen verlangt vom Jugendlichen eine gewaltige Umstellung. Viele Burschen und Mädchen trifft sie schlagartig und verursacht nicht selten seelische und körperliche Störungen. Es dauert jeweils eine Weile, bis sich der Lehrling oder die Lehrtochter davon erholt und in der neuen Umgebung aufgefangen hat. Die Jugendlichen stehen oft hilflos in der für sie völlig veränderten Umwelt da. Die Arbeitszeit, manchmal auch das Arbeitstempo und die Arbeitsweise sind plötzlich anders geworden. Die Personen, neben und mit welchen man nun arbeitet, sind nun fast ausschließlich Erwachsene. Oft gelten in dieser neuen Welt andere Maßstäbe, und es kommt vor, daß von einem Tag auf den andern anderes wichtig wird. Fehler, die durch nicht sachgemäßes Verhalten entstehen, können nun spürbare Folgen haben, verlangen unerbittlich nach Korrektur und nicht selten auch eine Änderung der Gesinnung. Damit dem Jugendlichen der Schritt von der Schule ins Erwerbsleben erleichtert wird, soll er darauf vorbereitet werden. Dies geschieht dadurch, daß man ihm Einblicke in die moderne Arbeitswelt gewährt. Sie bewirken eine frühzeitige Auseinandersetzung mit wichtigen sachbezogenen Problemen und lebenskundlichen Fragen. Solche *Betriebsbesichtigungen* dürfen aber den Schüler nicht mit Gegebenheiten der Arbeitswelt belasten, sondern ihn davor bewahren, daß bei Beginn der Lehrzeit zu vieles auf einmal hereinbricht. Die Einblicke können dem Jugendlichen später notwendige Umstellungen allerdings nicht ersparen, auftretende Schwierigkeiten nicht wegräumen und deren Überwindung abnehmen, aber doch all dies erleichtern. Indem der Knabe und das Mädchen schon während der Schulzeit mit

der Wirtschaftswelt konfrontiert werden, wachsen sie gleichsam in diese hinein. Besichtigungen haben natürlich auch zum Ziel, den Jugendlichen für die moderne Arbeitswelt zu interessieren, ihm für diese die Augen zu öffnen. Er erlebt zum Beispiel, was Produktion, Rationalisierung, Mechanisierung, Automatisierung und Rentabilität bedeutet. Der Schüler lernt wirtschaftlich denken, und es stellen sich Erkenntnisse ein, welche sich nicht selten auf die Haltung in der Schule positiv auswirken.

Einbau der Berufswahlvorbereitung und Berufsentscheidung in die Schule aus humanitären und volkswirtschaftlichen Gründen

Mit der Berufswahl wird eine der wichtigsten Weichen im Leben eines Menschen gestellt. Die Entscheidung kann über Jahrzehnte glücklich, beziehungsweise unglücklich machen. Wohl besteht die Möglichkeit, bei einer beruflichen Fehlentwicklung eine Korrektur vorzunehmen; aber oft geschieht dies nicht, weil gegebene Umstände es nicht erlauben oder der Mut dazu fehlt. Wenn man also mit jedem Jugendlichen eine sorgfältige und fundierte Berufswahl trifft, leistet man ihm einen unbezahlbaren mitmenschlichen Dienst. – Aber auch aus volkswirtschaftlichen Gründen ist es wichtig, daß nur tüchtige und mit ihrem Beruf zufriedene Leute tätig sind. Unfähige und freudlose Berufsmänner und -frauen sind schwache Glieder im Getriebe der Wirtschaft. Leute, welche nicht den richtigen Beruf gewählt haben und deshalb oft Ungenügendes leisten oder ganz versagen, können darob sogar auf Abwege geraten und straffällig werden, wenn sie nicht über einen genügenden inneren Halt verfügen. Die Berufsentscheidung ist also eine so wichtige Sache, daß sie nicht dem Zufall überlassen wer-

den kann. Aus dieser Sorge heraus sind *das Werkjahr, die Berufswahlschulen und das 9. freiwillige Schuljahr* entstanden. Leider werden diese Schulen nur von Schülern besucht, welche ein zusätzliches Schuljahr absolvieren wollen. Die Berufswahl ist aber für jeden Jugendlichen wichtig, und alle sollten zu dieser Entscheidung geführt werden. Es ist daher eine unvollständige Lösung, wenn diese Führung als etwas Zusätzliches und Freiwilliges existiert. Die Berufswahlvorbereitung und Berufsentscheidung sollte in den obligatorischen Unterricht *integriert* werden. Dadurch könnte dem Schüler die Hilfe bei der Berufswahl besser anerboten werden. Oft hätten diejenigen Jugendlichen eine Beratung notwendig, welche sie nicht aufsuchen. Eine sorgfältige Berufswahl muß aber vorbereitet und zur Reife geführt werden. Es ist also eine Planung notwendig, welche sich auf längere Zeit erstreckt.

Begabungsförderung ist produktive Bildungsarbeit

Bildung wird vollzogen, wenn der Lehrende lernpsychologisch richtig vorgeht, das heißt, wenn er sich an die naturgegebenen Gesetzmäßigkeiten im Zustandekommen von Begriffen hält. Um aber einem Menschen ein Maximum an Bildungsförderung bieten zu können, muß ihm einerseits der Ablauf des Lernprozesses entsprechen und andererseits müssen seine Bildungsmöglichkeiten erkannt werden. Ersteres wird im programmierten Lernverfahren möglich, indem man die Schwierigkeitsgrade der Lernschritte dem Lernenden anpaßt. Auf das, was das Wahrnehmen der Bildungsbereiche jedes einzelnen, in welchen ein Maximum an Förderung möglich ist, betrifft, nehmen leider unsere bestehenden Schulsysteme wenig Rücksicht. Anders gesagt heißt das, daß die Lehrpläne es zu wenig ermöglichen, auf die Begabungen und Neigungen der einzelnen Schüler einzugehen. Lehrpläne mit durchwegs gleicher und obligatorischer Fächerbesetzung bewirken weitgehend eine Gleichschaltung der Schüler.

Eine maximale individuelle Begabungsförderung ist nur möglich, wenn nebst dem Unterricht in obligatorischen Fächern die Schüler noch die Möglichkeit haben, *Wahlfächer* innerhalb der normalen Schulzeit zu besetzen. In diesen Fächern können sie mehr und Überdurchschnittliches leisten und werden nicht ständig durch Unbegabte und Langsame im unterrichtlichen Fortschritt zurückgehalten. Infolge vermehrten Inter-

esses kann selbständiger und intensiver gearbeitet werden.

Gemeinschaftserziehung – Erziehung zur Demokratie

Für die Existenz einer Gemeinschaft genügt es nicht, wenn die Schule nur die persönlichen Fähigkeiten des jungen Menschen fördert. Ein geordnetes Zusammenleben von Personen setzt das Vorhandensein bestimmter Charaktereigenschaften voraus, wie zum Beispiel gegenseitige Rücksichtnahme, Verständnis für die Belange des andern, den Willen zur Unterordnung, Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Mitmenschen usw. All diese Eigenschaften stellen sich nicht von selbst ein; der Jugendliche muß dazu erzogen werden. Solche Erziehung kann aber nicht gelehrt und durch Bücher vermittelt werden. Sie vollzieht sich durch *Übung* im pflichtbewußten Verhalten in der Gemeinschaft. Das Zusammenleben und -arbeiten in der Klasse und im Schulhaus bilden dafür die Grundlage. Hier gibt es konkrete Situationen in mitmenschlichen Beziehungen, welche Probleme stellen, die gelöst werden müssen. Das geleitete und freie Gespräch unter den Schülern führt dabei zur individuellen Meinungs- und Gesinnungsbildung. An einer vorbereiteten Klassenversammlung können zum Beispiel die Rechte und Pflichten innerhalb der Klassengemeinschaft besprochen und diesbezügliche Bestimmungen festgelegt werden. An solchen Versammlungen soll man aber auch abstimmen und wählen können. Das Erteilen von Aufträgen an einzelne für die Klasse darf nicht vergessen werden.

All diese gemeinschaftsbezogenen Betätigungen bilden die Elemente einer Erziehung zur Demokratie. Von dieser Erfahrungsgrundlage her kann nun sinnfällig die Verbindung zu den Gemeinschaften Gemeinde, Kanton und Bund hergestellt werden. Auf diese Weise werden das Interesse und Verantwortungsbewußtsein für den Staat und seine demokratischen Einrichtungen geweckt.

Freizeiterziehung – Erziehung zur Aktivierung positiver Anlagen

Die gewaltigen Wandlungen und Veränderungen in der Arbeitswelt machen eine Erziehung zur sinnvollen Ausnutzung der Freizeit zur dringenden Notwendigkeit. Das Engagement am Arbeitsplatz ist intensiver, aber dafür um vieles einseitiger geworden. Es ist heute vielfach schon lange

nicht mehr so wie früher, als jeder einzelne den ganzen Arbeitsprozeß in einem Betrieb noch überblicken konnte und in seiner Tätigkeit vielseitig beansprucht wurde. Im ganzen Arbeitsablauf nimmt der Werktätige oft nur noch eine Teilfunktion ein. Alles wird zusehends mechanisiert, rationalisiert und schließlich automatisiert. Dies bewirkt eine gewisse *Verarmung*, weil der Arbeitende nicht mehr umfassend angesprochen wird, das heißt nur noch ein Teil der möglichen Betätigungsgebiete zum Einsatz kommt.

Die Überbeanspruchung einerseits und die Verarmung andererseits führen zu einem Mißverhältnis, das sich in irgend einer Form entspannen muß. Der Ausgleich vollzieht sich nach Arbeitsschluß, also in der Freizeit, und erfolgt auf wertvolle oder sinnlose Weise. Die Freizeiterziehung ist also eine nicht minder wichtige Aufgabe, welche die Schule an die Hand nehmen sollte, besonders, wenn man an die Existenz der Fünftagewoche denkt. Was in der Schulzeit geweckt wird, kann sich vielleicht später in der Pflege eines Hobbys reich entfalten.

Schulreorganisation als Folge

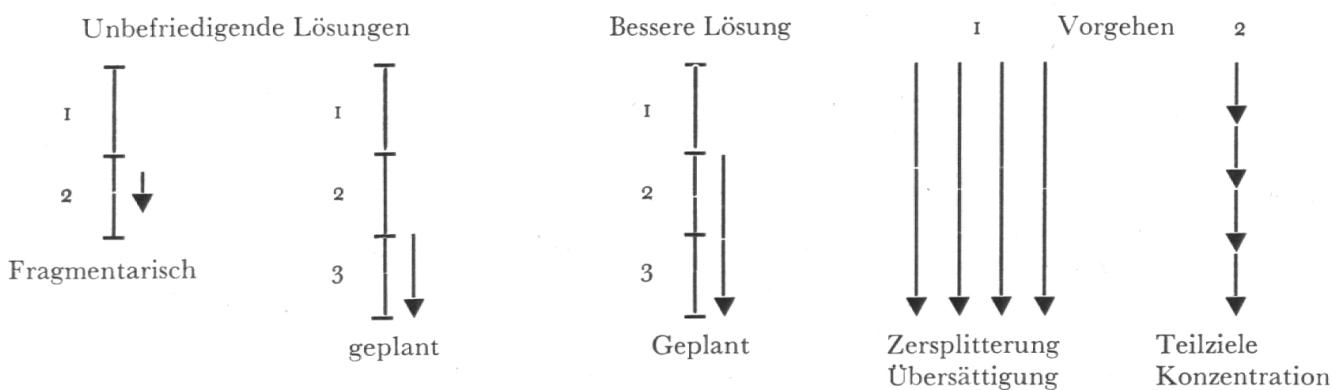
Vorbereitung auf die moderne Arbeitswelt und Berufswahl, Begabungsförderung sowie die Erziehung zur Freizeit und Gemeinschaft sind also Forderungen, welche die Schule ernst nehmen muß. Wenn sie aber neue Aufgaben gut und ganz erfüllen will, ist eine Reorganisation unumgänglich. Neuorientierungen verändern stets Struktur und Aufbau der Schule. Da diese Aufgaben nicht einfach aufgepropft und in einem zusätzlichen 9. Schuljahr erledigt werden können, müssen sie zum Teil schon früher behutsam und organisch in den Schulunterricht eingebaut werden. Die Berufswahlvorbereitung hat bereits im 8. Schuljahr einzusetzen, weil die Berufsentscheidung in den meisten Fällen schon im Herbst des 9. Schuljah-

res getroffen sein muß. Berufsorientierungen und Berufsfundung im ersten Halbjahr des 9. Schuljahrs erledigen zu müssen, ist sicher unbefriedigend.

Bis heute bilden vielerorts das 7. und 8. Schuljahr eine Einheit und das 9. ist etwas für sich. Eine *Umstellung* wäre deshalb gegeben und sinnvoll, indem das 8. und 9. Schuljahr zusammengefaßt würden. Ein 9. Schuljahr drängt sich auf alle Fälle auf, weil die Erfüllung der genannten Aufgaben im 7. und 8. noch verfrüht wäre. Dadurch, daß einzelne Schüler aus der 1. Abschlußklasse noch in die 1. Sekundarklasse überreten, würde dies ohnehin erschwert.

Je mehr Aufgaben die Schule zu übernehmen hat, umso mehr besteht die Gefahr der Zersplitterung in einzelne Fächer und Übersättigung der Schüler mit Stoff. Dem muß unbedingt entgegengetreten werden, indem eine zweckmäßige *Anordnung von Teilzielen* getroffen wird. Dies ist durch Konzentration und Schwerpunktbildung weitgehend möglich. Dadurch kann produktiver und intensiver gearbeitet werden. Eine zeitliche Stufung ist aber auch von der Sache her und aus terminologischen Gründen notwendig.

Um die Schüler in bestimmten Bereichen, so in den Vorhaben, bei Betriebs- und Berufsbesichtigungen, in den Praktiken, im Werkunterricht und in einigen Schulfächern genügend betreuen zu können, muß der Klassenbestand auf 12 bis 16 Knaben, beziehungsweise Mädchen festgesetzt werden. Diese Zahl kann schon in bezug auf die zur Verfügung stehenden Plätze in den Arbeitsräumen nicht überschritten werden. Andererseits bieten sich aber Möglichkeiten, zwei oder sogar mehrere Klassen unterrichtlich zusammenzunehmen, zum Beispiel für Sport, Singen und Musizieren, Lektüre und Schauspiel, Vorträge über Berufe, Orientierungen durch den Berufsberater, Geometrie, Rechnen, Buchhaltung, Technisches Zeichnen usw.



Arbeitsplan als Einheit und Modell für das 8. und 9. Schuljahr

Semester	Konzentration und Schwerpunktbildung auf
1	Einblick in die Wirtschaftswelt
2	Berufsorientierungen (passive Stufe)
3	Berufsfundung (aktive Stufe)
4	Begabungsförderung Gemeinschaftserziehung Freizeiterziehung

1. Semester: Einblick in die Wirtschaftswelt

Durcharbeitung geeigneter Vorhaben und anschließend Durchführung entsprechender Besichtigungen in Betrieben.

Exemplarische Beispiele für verschiedene Arbeitsprozesse	Wirtschaftszweige
verarbeiten	Holzbearbeitung
bearbeiten	Metallbearbeitung
ernten	Lebensmittel
verwerten	Landwirtschaft
pflegen	Dienstleistung
zusammensetzen	Bau
verkaufen	Textil
drucken	Graphik

Beispiele für Knaben:

- a) Wir stellen in Beton Gehwegplatten her.
 Besichtigung
 – einer Betonmaschine
 Einsicht: Die Maschine kann quantitativ und qualitativ Besseres leisten.
- b) Wir drucken eine Klassenzeitung.
 Besichtigung
 – aller Maschinen zum Druck einer Zeitung
 Einsicht: Zur Herstellung eines Arbeitsproduktes können verschiedene Maschinen notwendig sein.
- c) Wir ernten Getreide.
 Besichtigung
 – einer Getreideerntemaschine
 Einsicht: Eine Maschine kann mehrere Arbeitsgänge verrichten.
- d) Wir bearbeiten Rundholzstäbe zu Griffen.
 Besichtigung der Bearbeitung von Rundeisenstangen zu Maschinenteilchen

- an der Drehbank

- am Drehbankautomaten

Einsicht: Automaten leisten quantitativ noch mehr als Maschinen. Es sind nur noch Einstellarbeit und Kontrolle notwendig.

- e) Wir setzen Teile mit und ohne Arbeitsteilung zu einem Spielzeug zusammen.

Besichtigung der Zusammensetzung von Teilen zu einem Apparat

- an einem Arbeitsplatz
- am Fließband

Einsicht: Fließbandarbeit fördert die Produktionskapazität.

- f) Wir arbeiten von Hand und mit Maschinen in unserer Werkstatt

Besichtigung in einer Schreinerei

- der Handarbeiten
- der Maschinenarbeiten

Einsicht: Es gibt Handarbeiten, welche nicht durch Maschinenarbeit ersetzt werden können.

- g) Wir verwerten Obst zu Most.

Besichtigung der Verwertung von Obst zu Most

- mit alter Presse

- in moderner Mosterei

Einsicht: Die Einrichtungen zur Herstellung eines Arbeitsproduktes haben sich im Lauf der Zeit verbessert.

- h) Wir verarbeiten Mehl zu Brot.

Besichtigung der Verarbeitung von Mehl zu Brot

- im Kleinbetrieb
- im Großbetrieb

Einsicht: Im Großbetrieb ist im Gegensatz zum Kleinbetrieb alles rationalisiert.

Beispiele für Mädchen:

- a) Wir verarbeiten Flachsfasern zu einer Tischdecke.

Besichtigung

- einer Spinnerei
- einer Zwirnerei
- einer Färberei
- einer Weberei

Einsicht: Zur Herstellung eines Endproduktes müssen die Zwischenprodukte verschiedene Betriebe durchlaufen.

- b) Wir stellen ein Kleid her.

Besichtigung

- eines Konfektionsgeschäftes

Einsicht: In Betrieben wird der Arbeitsprozeß aufgeteilt.

c) Wir richten ein Festtagsmahl her.

Besichtigung

- einer Kleinküche
- einer Großküche

Einsicht: In Großbetrieben werden spezialisierte Arbeitskräfte eingesetzt.

e) Wir pflegen eine Kranke.

Besichtigung der Krankenpflege

- im Spital

Einsicht: Im Spital werden Aufgaben aufgeteilt.

f) Wir verkaufen in einem Laden.

Besichtigung

- eines Einkaufszentrums

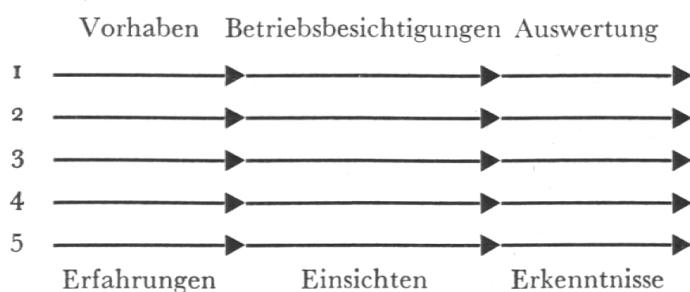
Einsicht: Bei Selbstbedienung können Arbeitskräfte eingespart werden.

Erläuterungen

Aus den Vorhaben resultiert zum größten Teil ein Arbeitsprodukt. Im Ablauf der Arbeitsfolge zu dessen Herstellung werden notwendige *Elementarerfahrungen* gemacht, welche dem Verständnis der darauf folgenden Besichtigung in einem Betrieb förderlich sind. Der Schüler und die Schülerin werden dadurch eine raschere und bessere Beziehung zur Sache in der Arbeitswelt bekommen und tiefer erleben, als wenn sie unvorbereitet von einem Betrieb zum andern geführt werden. Bei der Besichtigung kann Gleiches wieder erkannt werden, was durch eigentägiges Arbeiten erfahren wurde. Die geplanten *Einsichten*, welche im Erfassen der Veränderungen zwischen Eigenarbeit und den Gegebenheiten in der Wirtschaftswelt bestehen, werden sich so mühelos einstellen. Die Vorhaben können – allerdings zum kleineren Teil – auch aus umfangreicheren Versuchen oder Arbeiten, welche an Ort und Stelle verrichtet werden, bestehen.

Das eigentliche Ziel aller Voraarbeit und Planung einer Besichtigung ist deren Auswertung. Sie besteht vor allem im Festhalten wichtiger *Erkenntnisse*, welche durch die Besichtigung in der Wirtschaftswelt gemacht wurden. Zu diesem Zweck sollen zwischen Vorhaben und Arbeitswelt Vergleiche angestellt und Gedanken über die Arbeitsweise, die Arbeitszeit, das Arbeitsprodukt und die Anforderungen und Wirkungen auf die Arbeitskraft gemacht werden.

Alles Arbeiten im Vorhaben, in der Besichtigung und im Auswerten derselben, bringt vielfältige Tätigkeit im sprachlichen, zeichnerischen und rechnerischen Bereich mit sich und ist *Grundlage* dafür. Es müssen beispielsweise bei der Planung eines Vorhabens Berechnungen angestellt, bei der Besichtigung Skizzen erstellt und bei der Auswertung Erkenntnisse klar formuliert werden. Jegliche Tätigkeit in den Ausdrucksfächern ist notwendig und, weil sachbezogen, sinnvoll. Solcher Unterricht ist lebensnah, da die Leistungen gewertet und kontrolliert werden können. Fehler wirken sich unmittelbar aus.



Als Ausgleich zum vorwiegend verstandesmäßigen Engagement der Schüler ist eine Tätigkeit in den *musischen Bereichen* notwendig. Sie muß im Spiel und Sport, im Werken und Gestalten, im Singen und Musizieren sowie in Lektüre und Schauspiel ermöglicht werden. Auch das Fach Religion, beziehungsweise eine religiöse Betreuung in Form einer praktischen Lebenskunde, muß einbezogen werden.

Eine stundenplanmäßige Verteilung könnte so aussehen:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Vorhaben oder Besichtigung oder Auswertung	Vorhaben oder Besichtigung oder Auswertung	Lebenskunde Singen/Musiz. Lekt./Schausp. Spiel/Sport	Vorhaben oder Besichtigung oder Auswertung	Vorhaben oder Besichtigung oder Auswertung	Werken/Gest. Werken/Gest. Werken/Gest. Spiel/Sport
Pflege des Ausdrucks	Pflege des Ausdrucks		Pflege des Ausdrucks	Pflege des Ausdrucks	

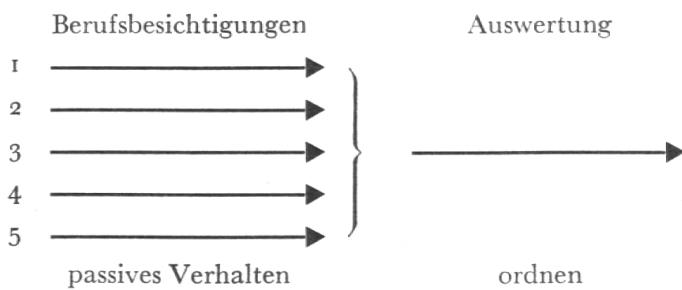
2. Semester: Berufsorientierungen

Bevor sich der Jugendliche für einen Beruf entscheiden kann, ist es notwendig, daß er zuerst über viele Berufe und Berufsgruppen orientiert wird. Dies kann durch Vorträge von Berufsleuten geschehen, indem sie über Berufe mit Filmen, Dias oder Bildern berichten und auch Arbeitsprodukte zeigen. Es ist dabei darauf zu achten, daß über die Sonnen- und Schattenseiten eines Berufes gesprochen wird. Solche Darbietungen dürfen nicht zur Propaganda für bestimmte Berufe werden. Sachliche Ausführungen und objektive Darstellung der einzelnen Berufe dienen dem Schüler. Durch das Studium von Dokumentationen über Berufe kann sich der Schüler auch informieren. Zu diesem Zweck muß eine gut organisierte *Fachbibliothek* aufgebaut werden. Die beste Orientierung vermitteln aber die *Berufsbesichtigungen*. Dem Knaben oder Mädchen wird Gelegenheit geboten, während einer bestimmten Zeit der Arbeit eines Berufsmannes, bzw. einer berufstätigen Frau zuzuschauen. Die Jugendlichen werden zu diesem Zweck einzeln oder in kleinen Gruppen in Betriebe geschickt. Damit von solchen Besichtigungen, bei welchen der Schüler noch nicht mitarbeitet, sondern nur beobachtet und feststellt, das Gewünschte herausschaut, hat er auf einem Fragebogen über den Beruf *Auskunft* zu erteilen. Die Bogen, welche für jeden Beruf ausgefüllt werden müssen, enthalten nebst gleichlautenden Fragen auch spezifisch berufsbezogene. Die zu beantwortenden Fragen sollen auch bewirken, daß der Jugendliche mit dem Berufsmann oder der Berufsfrau ins Gespräch kommt. Das Ausfüllen solcher Bogen wird dem Schüler dadurch erleichtert, daß er die richtigen Angaben zum Teil einer Zusammenstellung entnehmen kann. Diese Art gewährleistet eine Einheitlichkeit und ermöglicht eine Auswertung besser.

Sobald die ausgefüllten Fragebogen vorliegen, werden sie in der Schule *ausgewertet*. Vorerst geht es einmal darum, die einzelnen Berufe nach Wirtschaftsgruppen zu ordnen. Die Berufe werden aber auch noch nach verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet und untersucht, zum Beispiel in bezug auf die Art der Arbeit, den Arbeitsort, die Arbeitsmaterialien, die Arbeitsstellung, die Arbeitstechniken, die Arbeitsmittel, die Arbeitsprodukte usw. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen bestimmten Berufen werden festgestellt. Solches Sichten und Ordnen kann von Zeit zu Zeit und das Erstellen einer Gesamtschau als Abschluß der Berufsbesichtigungen vorgenommen werden.

Schulisch gesehen, bekommt der Schüler immer wieder Gelegenheit, sich besonders im sprachlichen Bereich zu üben, nämlich in Gesprächen mit andern Menschen. Auch kann er sich in dieser Zeit gewisse Umgangsformen durch wiederholtes Vorstellen und Sammeln von Informationen aneignen.

Der Lehrer beaufsichtigt an Tagen, wo Berufsbesichtigungen durchgeführt werden, die Schüler und steht in Kontakt mit den Leuten, welche in Betrieben solche ermöglichen.



Die intensive Auseinandersetzung mit vielen Berufen muß durch musische Betätigung aufgelockert werden. Für die praktische Lebenskunde, die auch fortgeführt werden soll, kann der Umgang mit vielen andern Menschen eine fruchtbare Grundlage bilden.

Der Stundenplan könnte so gestaltet werden:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Berufsbes. oder Berufsbild oder Sichtung sprachlicher Umgang	Berufsbes. oder Berufsbild oder Sichtung sprachlicher Umgang	Lebenskunde Singen/Musiz. Lekt./Schausp. Spiel/Sport	Berufsbes. oder Berufsbild oder Sichtung sprachlicher Umgang	Berufsbes. oder Berufsbild oder Sichtung sprachlicher Umgang	Werken/Gest. Werken/Gest. Werken/Gest. Spiel/Sport

Beispiel eines ausgefüllten Fragebogens über Berufe

<i>Schüler:</i>	Keller Roland	<i>Beruf:</i>	Werkzeugmacher	<i>M 5</i>
<i>Betrieb:</i>	APAG Apparatebau AG Sonnenhalde Goldach	<i>Meister:</i>	Böert Franz Weierstraße 5, Goldach	
		<i>Arbeiter:</i>	Zoller Robert Talerstraße 115, Rorschacherberg	
<i>1. Arbeitsort</i>	a) Platz b) Einwirkungen	ausschließlich in geschlossenen Räumen, an Schraubstöcken und Maschinen mäßiger, dauernder Lärm		
<i>2. Arbeitsstellung</i>		meist stehend		
<i>3. Arbeitstechniken</i>	a) Handarbeit b) Maschinenarbeit	anreißen, feilen, meißeln, schaben, reiben, sägen, nielen, schmieden, löten, schweißen, Gewinde schneiden bohren, drehen, fräsen, hobeln, stoßen, schleifen		
<i>4. Arbeitsmaterial</i>		alle Guß- und Stahlarten, Bronze, Messing, Kupfer, Leichtmetalle, Kunststoffe		
<i>5. Arbeitsmittel</i>	a) Werkzeuge b) Maschinen	Reißzirkel, Reißnadeln, verschiedene Feilen, Hämmer, Meißel, Schaber, Reibahlen, Handsäge, Winkel, verschiedene Meßgeräte, Körner Drehbank, Bohr-, Hobel-, Schleif- und Stoßmaschine		
<i>6. Arbeitsart</i>		abwechslungsreich, umfassend, selbständige Tätigkeit, selten Teil- oder Gruppenarbeit		
<i>7. Arbeitsprodukte</i>		Schneide-, Stanz-, Biege- und Ziehwerkzeuge, Vorrichtungen für Bohr-, Fräs-, Hobelmaschinen und Drehbank, Schablonen für Kopiermaschine, Formen für Spritzgußmaschinen und Kunststoffpressen, Lehren, Meßgeräte		
<i>8. Anforderungen</i>	a) körperlich b) geistig c) charakterlich	mittelkräftig bis kräftig, gutes Sehvermögen, ruhige und sichere Arm-, Hand- und Fingerbeweglichkeit, keine Hautempfindlichkeit, schweißfreie Hände, gutes Gehör wache Intelligenz, gutes Gedächtnis, Konzentrationsfähigkeit, vielseitiges Materialgefühl, Sinn für praktisch-geometrische Probleme, Sinn für praktisch-schöpferisches Denkvermögen, leichtes Begreifen von komplizierten Konstruktionszusammenhängen, guter Formensinn, räumliches Vorstellungsvermögen auf Grund der Werkstattzeichnung, Kombinationsgabe, Sinn für rationelles und methodisches Arbeiten aufmerksam, ruhiges Überlegen, größte Sorgfalt, gewissenhaft, sauber, genau, selbständig, Geduld, Ausdauer		
<i>9. Vorbildung</i>		mindestens guter Primarschulabschluß		
<i>10. Ausbildung</i>		Berufslehre 4 Jahre		
<i>11. Lehrgleichenheiten</i>		Werkzeugmachereien in kleineren, mittleren und größeren Betrieben		
<i>12. Aufstiegsmöglichkeiten</i>		Arbeitsvorbereiter, Einrichter, Vorarbeiter, Kontrolleur, Werkmeister, Werkführer, Betriebsleiter, Kalkulator, Terminbeamter, Werkzeugkonstrukteur		
<i>13. Verwandte Berufe</i>		Maschinenschlosser, Feinmechaniker, Dreher, Fräser, Hobler, Blechschlosser, Schweißer		
<i>14. Weiterbildung</i>		Technikum, Fachschule		
<i>15. Willst Du in diesem Beruf ein Praktikum absolvieren?</i>		ja	<input checked="" type="checkbox"/>	
		nein	<input type="checkbox"/>	
		eventuell	<input type="checkbox"/>	

Zusammenstellung möglicher Angaben für Fragebogen über Berufe

Arbeitsort

a) Platz:

- in geschlossenen oder offenen Räumen oder im Freien
- in einem oder verschiedenen Räumen
- in Arbeitsraum oder Werkstatt
- in Werkstatt oder Werkhalle
- in Kanälen, Gräben, Schächten oder Behältern
- an Werkbänken, Arbeitstischen oder Maschinen
- im Betrieb oder auswärts

b) Einwirkungen:

- hell oder dunkel
- Tageslicht oder künstliches Licht
- warm, kalt, zügig oder geschützt
- still oder lärmig
- trocken oder feucht
- heimelig oder nüchtern
- sauber, rußig oder schmutzig
- geruchfrei oder stinkend
- unfallgefährlich oder unfallfrei
- mögliche oder keine Berufskrankheiten

Arbeitsstellung:

- stehend oder sitzend
- liegend oder in Bewegung
- angeseilt oder fahrend

Arbeitsart:

- eintönige oder abwechslungsreiche Arbeit
- Handarbeit oder Maschinenarbeit
- Reparaturarbeit oder Neuanfertigung
- Präzisionsarbeit oder Montagearbeit
- schwere, mittlere oder leichte Arbeit
- umfassende Arbeit oder Teilarbeit
- selbständige oder unselbständige Arbeit
- Alleinarbeit oder Gruppenarbeit
- Zusammenarbeit mit wenig oder viel Arbeitskräften
- Umgang mit Pflanzen oder Tieren
- Umgang mit Kindern, Hilfsbedürftigen, Kunden
- kurzer oder dauernder Kontakt mit Leuten

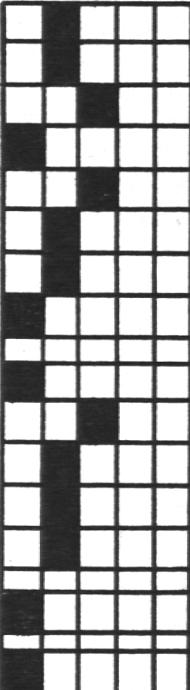
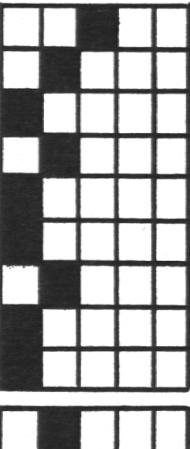
3. Semester: Berufsfindung

Durch die zahlreichen Berufsorientierungen sind nun dem Jugendlichen die Voraussetzungen und Grundlagen gegeben, zu sagen, welcher oder eventuell welche Berufe für ihn in Frage kommen. Eine endgültige Berufsentscheidung ist aber noch nicht erwünscht und auch kaum möglich. Durch kürzere oder längere *Berufspraktiken* soll der Schüler noch durch aktives Mitarbeiten, den oder die von ihm gewählten Berufe genauer ken-

nenlernen. Der Knabe oder das Mädchen soll unter Aufsicht und Betreuung eines geeigneten Berufsmannes bzw. einer Berufsfrau arbeiten. Es sollen dabei die hauptsächlichsten Berufsarbeiten gezeigt und dem Praktikanten auch Gelegenheit geboten werden, einfachere Arbeiten selber auszuführen. Das Praktikum ist so zu gestalten, wie wenn der Schüler Lehrling wäre. Der Praktikant hat also unter den gleichen Voraussetzungen wie dieser in bezug auf Arbeitszeit und weitere Anforderungen zu arbeiten. Dies gewährleistet, daß der Schüler ein unverfälschtes Bild vom Beruf bekommt. Im Mittelpunkt hat aber der Schüler mit seinen Fähigkeiten und Mängeln zu stehen und nicht die Absicht, Leute für einen bestimmten Beruf zu gewinnen. Im übrigen kann der Kontakt mit Lehrlingen sehr wertvoll sein, da diese bereits Freuden und Leiden im betreffenden Beruf kennen gelernt haben. Leute, welche die Führung solcher «Schnupperlehren» übernehmen, müssen charakterlich einwandfrei sein und für ihre wichtige Aufgabe instruiert werden. Sie arbeiten mit dem Lehrer und Berufsberater zusammen. Die Beobachtungen und Erfahrungen des Betreuers über den Praktikanten sind von großer Wichtigkeit, so daß sie zuhanden des Lehrers und Berufsberaters festgehalten werden sollen. Dem Berufsmann soll das Ausfüllen eines Fragebogens dadurch erleichtert werden, daß er seine Angaben in ein sogenanntes *Diagramm* einzutragen hat. Diese Darstellungsart ermöglicht ein genaueres Erfassen der Charaktereigenschaften und Fähigkeiten des Schülers und informiert rascher als lange Berichte. Im übrigen sollte der Praktikant, welcher nun wie ein Lehrling in der Arbeit steht, nicht mit Aufgaben, welche nach Arbeitsschluß zu erledigen wären, belastet werden. Die einfachen Arbeitsprodukte sind das, was er nachher besitzt und bei Besprechungen vorzuweisen hat.

Der Jugendliche soll die Möglichkeit haben, je nach Notwendigkeit in einigen wenigen Berufen zu arbeiten. Es müßte aber ein Minimum für ein einzelnes Praktikum festgelegt werden, damit keine Oberflächlichkeit entstehen könnte. Aber auch ein mehrwöchiges Praktikum soll möglich sein. Es ist auch denkbar, daß ein gleiches Berufspraktikum unter Umständen an zwei oder mehreren Orten absolviert wird. Jeder Schüler wird seinen eigenen spezifischen Weg in der Berufsfindung haben. Organisatorisch soll dem Schüler alles ermöglicht werden, so zum Beispiel,

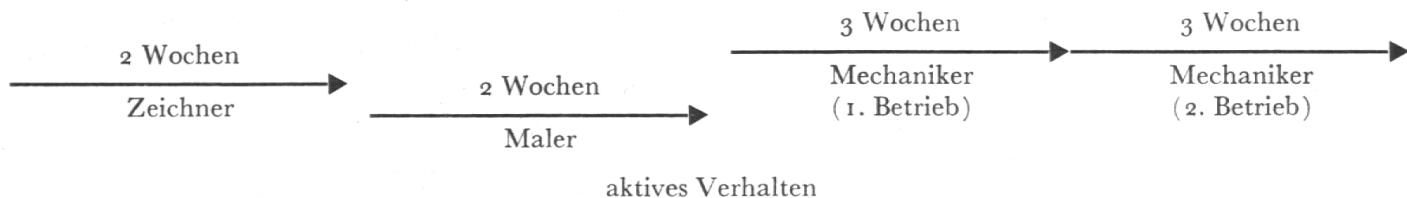
Beispiel eines ausgefüllten Fragebogens über Berufspraktikum

<i>Schüler(in):</i> Walder Peter	<i>Beruf:</i> Werkzeugmacher	<i>M 5</i>	
<i>Betrieb:</i> APAG Apparatebau AG Sonnenhalde Goldach	<i>Meister:</i> Böert Franz Weierstraße 5, Goldach <i>Arbeiter:</i> Zoller Robert Talerstraße 115, Rorschacherberg		
1. <i>Arbeitshaltung</i> a) <i>allgemein</i> aufmerksam arbeitsfreudig initiativ ausgeglichen mutig besonnen aufgeschlossen zurückhaltend			unkonzentriert träge bequem unbeständig ängstlich ausgelassen zurückgezogen vorlaut
b) <i>gegenüber Vorgesetzten</i> willig selbstbewußt hilfsbereit offen freundlich			
c) <i>Pflichterfüllung</i> d) <i>bei Schwierigkeiten</i> zuverlässig durchhaltend			gleichgültig aufgebend
2. <i>Arbeitsweise</i> rasch selbstständig sorgfältig produktiv konzentriert ausdauernd zielsicher gleichmäßig überlegt			
3. <i>Eignung für</i> eintönige Arbeit			abwechslungsreiche Arbeit
4. <i>Handgeschicklichkeit</i> a) <i>Nachahmung von Bewegungen</i> b) <i>Ausführung von Bewegungen</i> beweglich flink sicher genau beherrscht ruhig gewandt gemessen			
5. <i>Erfüllt der Schüler / die Schülerin die notwendigen Anforderungen für den Beruf?</i> a) <i>körperlich</i> b) <i>geistig</i> c) <i>charakterlich</i>		ja <input checked="" type="checkbox"/> fraglich <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja <input checked="" type="checkbox"/> fraglich <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja <input checked="" type="checkbox"/> fraglich <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/>	

daß er auch auswärts in einem Betrieb arbeiten kann. Durch verschiedene Praktiken kann der

Jugendliche vergleichen und sich schließlich für den richtigen Beruf endgültig entscheiden.

Berufspraktikenfolge



Der Arbeit des Berufsberaters und der Berufsberaterin kommt nun eine große Bedeutung zu. Der Schüler und die Schülerin sollen die Möglichkeit haben, sie wöchentlich aufzusuchen zu können. – Auch hat der Berufsberater bzw. die Berufsberaterin in dieser Zeit über *Lehrverhältnisse und Lehrvertrag* zu orientieren, die Lehrstellen zuzuweisen und die Verträge abzuschließen. Dem

Lehrer obliegt in Zusammenarbeit mit dem Berufsberater, welcher die Besetzung der Praktikumsplätze koordinieren muß, die Organisation und Beaufsichtigung der Praktiken. Auch wäre es von Vorteil, wenn die Praktikanten wöchentlich einmal für eventuelle Anweisungen und *Aussprachen* zusammengerufen würden.

Stundenplantechnisch müßte folgende Planung getroffen werden:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Berufs-praktikum	Berufs-praktikum	Berufs-praktikum	Berufs-praktikum	Berufs-praktikum	Lehrverhältnis Lehrvertrag Aussprachen Sprechstunden

4. Semester: Begabungsförderung – Gemeinschaftserziehung – Freizeiterziehung

a) Begabungsförderung

Der Jugendliche hat sich seinen Neigungen und Fähigkeiten entsprechend für einen Beruf entschieden. Nun kann sinnvolle und gezielte Begabungsförderung einsetzen. Damit ist gemeint, daß sich der Schüler in jenen Fächern und Fertigkeiten übt, die für den zukünftigen Beruf wichtig sind. Oder soll man zum Beispiel einen Schüler, der Verkäufer werden will, mit Technischem Zeichnen belasten, das er nicht braucht? Er wird vorteilhaft an einem konzentrierten und produktiven Kurs für italienische Sprache teilnehmen. Technische Zeichnungen werden diejenigen lesen und erstellen lernen, welche einen technischen Beruf gewählt haben. Die Schüler werden also je nach Beruf *diverse Kurse* besuchen, wie Rech-

nen, Buchhaltung, Korrespondenz, Technisches Zeichnen, Holzbearbeitung, Metallbearbeitung, Italienisch, Französisch, Schrift und Schreiben, Geometrie, Arbeiten mit Baustoffen, Chemie, Samariterkurs, Mädchenhandarbeit, Hauswirtschaft, Kochen usw. Jeder Schüler wird eine bestimmte Fächerkombination wählen. Berufsbezogene Fächer, wie zum Beispiel Metallbearbeitung oder Kochen, dürfen und können dabei keine Minikopie von Lehren werden. Es soll darauf Wert gelegt werden, daß der Schüler elementare Erfahrungen macht und die Kräftebildung im Vordergrund steht. In bezug auf Techniken ist eine Auswahl zu treffen und sind dem Schüler Hilfen zur Verfügung zu stellen.

b) Gemeinschaftserziehung

Im Gegensatz zur Begabungsförderung ist die Erziehung zur Gemeinschaft ein *einheitlicher Un-*

terricht, das heißt, er ist allen Schülern zu erteilen. Es sind staatskundliche Reihen auf lebensnaher Basis durchzuarbeiten, wie zum Beispiel die Rechte und Pflichten des Schweizerbürgers oder die Demokratie in Gemeinde, Kanton und Bund und deren Aufgaben. Weiter bildet die Erziehung zur Wertung in den Massenmedien einen sehr wichtigen Bestandteil. Auch die Filmerziehung ist in diesen Unterricht miteinzubeziehen.

c) Freizeiterziehung

Einen weiteren Bereich im Unterricht bildet die Erziehung zur sinnvollen Gestaltung der Freizeit. Da werden die Interessen wieder auseinandergehen. Wichtig ist, daß man möglichst viele Gelegenheiten zu wertvoller Betätigung bietet. Es gilt vor allem, dem Schüler in dieser Beziehung Anregungen zu geben. Beschaulichkeit und Innerlichkeit sind zu pflegen. Durch Gewährung

einer gewissen Selbständigkeit soll die *Initiative der Schüler* geweckt werden. Es soll in größeren und kleineren, aber zugleich auch in mehreren Gruppen gearbeitet werden können, wobei die Existenz solcher Gruppen zeitlich nicht eingeschränkt werden soll. Passive und aktive Betätigung, das heißt einerseits zum Beispiel Musik hören, Bilder betrachten usw., und andererseits zum Beispiel die Schaffung eines kunstgewerblichen Gegenstandes, sollen ermöglicht werden. Als sinnvolle Beschäftigung gelten beispielsweise gute Musik hören, Schach spielen, Sport treiben, andern helfen, Freude machen, bildnerisches Gestalten, Ausstellungen besuchen, Probleme diskutieren, Flugmodelle bauen, Spielzeuge herstellen, Bücher lesen, modellieren, einfachen Schmuck herstellen usw. All dieses Tun soll zum freudigen Erlebnis werden und der Entfaltung schöpferischer Kräfte dienen.

Hier das Beispiel für den Stundenplan eines Schülers:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Physik	Geometrie	Freizeiterziehung	Metallbearbeitung	Technisches Zeichnen	Freizeiterziehung
Physik	Geometrie				Freizeiterziehung
Rechnen	Korrespondenz	Freizeiterziehung	Metallbearbeitung	Technisches Zeichnen	Freizeiterziehung
Rechnen	Korrespondenz				
Staatskunde	Staatskunde		Medienkunde	Filmerziehung	

Der Lehrkörper – ein Teamwork

Der aufgezeigte Bildungs- und Arbeitsplan bedingt eine enge Zusammenarbeit verschiedener Personen, wobei aber ein Lehrer eine Klasse durch beide Schuljahre in den Arbeiten führt, welche die Schwerpunktbildung ausmachen. Diese durchgehende Führung durch eine Person ist im Interesse des Schülers von erheblicher Bedeutung, damit er ganzheitlich erfaßt werden kann. Der *Klassenlehrer* hat im ersten Halbjahr die Vorhaben, Betriebsbesichtigungen und deren Auswertung durchzuführen. Im zweiten und dritten Semester leitet er die Berufsbesichtigungen und Praktiken. Im letzten Halbjahr übernimmt er die Erziehung zur Gemeinschaft. Für die Erfüllung bestimmter Aufgaben ist der Lehrer auf die Mitarbeit des *Berufsberaters* angewiesen. Er koordiniert zum Beispiel die Besetzung der Arbeitsplätze in Betrieben und ist im dritten Semester für die endgültige Berufsentscheidung der Schüler verantwortlich. Auch der Kontakt mit der Wirt-

schaft, welche Arbeitsplätze und speziell instruierte *Berufsleute* für Berufsbesichtigungen und Praktiken zur Verfügung stellt, macht eine Zusammenarbeit mit weiteren Personen notwendig. In allen andern unterrichtlichen Bereichen, wie musischer Unterricht, Begabungsförderung und Freizeiterziehung ist eine *Fächeraufteilung* unter den Lehrkräften nicht nur sinnvoll, sondern auch erforderlich. So, wie ein Schüler nicht auf allen Gebieten begabt sein kann und nicht an allem gleiches Interesse hat, ist es auch beim Lehrer. Es ist daher nicht möglich, daß eine Lehrperson allein jedem Schüler gerecht werden kann. Man wird in diesen Bereichen die Lehrkräfte dort einsetzen, wofür sie sich am besten eignen und dem Schüler am meisten bieten können. Eine solche Fächeraufteilung ist aber auch aus arbeitsökonomischen Gründen zweckmäßig, weil sie zugleich eine Arbeitsteilung bedeutet. Sie ermöglicht, daß sich der Lehrer in einzelne Gebiete besonders vertiefen kann.

Im Interesse des Schülers, das heißt, damit jeder seinen Begabungen und Neigungen entsprechend gefördert werden kann, ist also ein Teamwork sowohl unter den Lehrkräften als auch mit weiteren Personen die gegebene Lösung. Alle an dieser Zusammenarbeit Beteiligten sollten von der *Haltung* beseelt sein, dem Schüler jegliche Hilfe zukommen zu lassen, ihn gleichsam hereinzuholen und nicht auszuscheiden.

Klassenlehrer



Fachlehrer (Beispiele von Fächerkombinationen)

Typ A

- Technisches Zeichnen
- Werken / Gestalten
- Holzbearbeitung
- Metallbearbeitung
- Schrift und Schreiben
- Flugmodelle bauen

Typ C

- Buchhaltung
- Singen / Musizieren
- Mädchenhandarbeit
- Hauswirtschaft
- Kochen
- Schmuck herstellen

Regionale Lösung aus schulorganisatorischen und ökonomischen Gründen

Eine Reorganisation, wie sie entwickelt wurde, ist nur möglich, wenn eine gewisse Anzahl Klassen im gleichen Schulhaus geführt werden. Dadurch stehen mehrere Lehrkräfte zur Verfügung und können je nach Begabung und Interesse für bestimmte Aufgaben eingesetzt werden. Ohne eine bestimmte *Anzahl Lehrer* ist die sinnvolle Arbeitsaufteilung in den musischen Fächern, in der Begabungsförderung und in der Freizeiterziehung nicht möglich. Die wünschbare Vielheit in diesen Bereichen kann, je mehr Lehrer da sind, schulorganisatorisch besser gelöst werden. In Städten sind die in dieser Beziehung notwendigen Voraussetzungen gegeben. Probleme stellen sich in kleineren Ortschaften, wo nur eine, zwei oder drei oder gar keine solche Klassen geführt werden können.

Weil sich das Wirtschaftsleben weiter entwickelt und daher ständig verändert, ist eine permanente und epochale *Weiterbildung* der Lehrkräfte unerlässlich. Man sollte sie im Interesse der Sache großzügig ermöglichen und unterstützen. Neben fachspezifischen Kursen sind es vor allem Praktiken in einzelnen Berufen und Betrieben, die der Lehrer selber durchstehen sollte. Sie erweitern den Horizont und ermöglichen ihm, in seiner Schularbeit die Werte richtig zu setzen.

3. Semester

- Berufspraktiken

4. Semester

- Gemeinschaftserziehung

Typ B

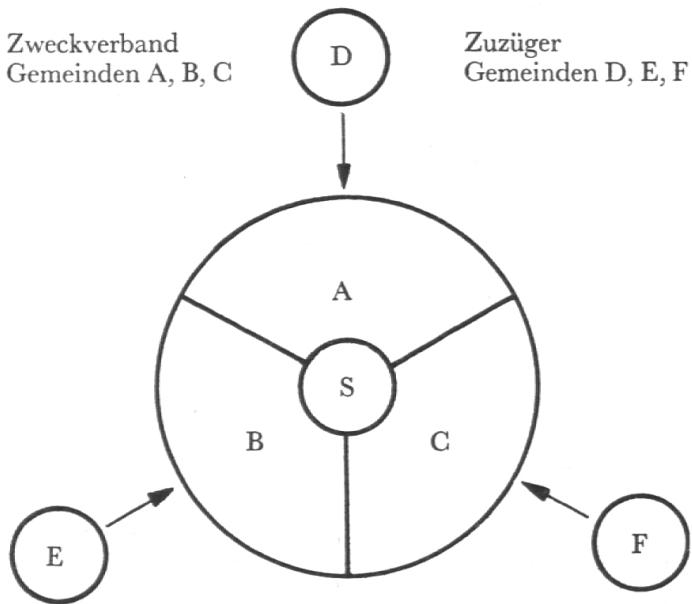
- Rechnen
- Spiel / Sport
- Geometrie
- Physik
- Chemie
- Schach spielen

Typ D

- Korrespondenz
- Lektüre / Schauspiel
- Französisch
- Italienisch
- Zeitgeschichte
- Lebensprobleme diskutieren

Da empfiehlt es sich, in einer Art Zweckverband zwischen einzelnen Gemeinden eine *zentralisierte Schule* zu eröffnen. Dies würde nicht nur ermöglichen, die gestellten Aufgaben befriedigend zu erfüllen, sondern es wäre auch eine ökonomische Lösung. In solchen Schulen müßten zur Verrichtung bestimmter Arbeiten zusätzliche und spezielle Räume zur Verfügung stehen. Bei einer Zentralisierung könnten solche ausgelastet werden. Eine regionale Lösung ist also in bezug auf Wirtschaftlichkeit, im Interesse der Sache und aus schulorganisatorischen Gründen Einzellösungen in kleineren Gemeinden vorzuziehen. Eine Zusammenlegung solcher Klassen in der Region drängt sich auch auf, weil dadurch das Einzugsgebiet von Arbeitsplätzen in Industrie und Gewerbe größer und vielfältiger wird. Im übrigen wird eine Koordination im Vergeben solcher

Plätze notwendig, was durch die regionale Lösung erleichtert würde. Gemeinden, welche nur einzelne Schüler in solche Klassen zu schicken hätten, müßten pro Schüler ein entsprechendes Schulgeld bezahlen. Die Schule sollte an einer zentralen Stelle für alle beteiligten Gemeinden gebaut werden.



Auswirkungen auf den Schulhausbau

Die dargelegte Reorganisation bringt eine teilweise Verlagerung des Unterrichts vom Schulzimmer in *Arbeitsräume* mit sich. Ein Zimmer im hergebrachten Sinn kann allein nicht mehr genügen. Es müssen auch verschiedene Räume zur Verrichtung manueller Arbeiten vorhanden sein, wobei in Werkstätten auch Maschinen zur Verfügung stehen sollten. Jede Werkstatt und jeder Arbeitsraum benötigt einen Material- und Lagerraum, wo auch Arbeiten versorgt werden können. Ein großer Raum (Aula) für gemeinsame Veranstaltungen und Ausstellungen mit entsprechenden Einrichtungen zur Vermittlung von Informationen ist auch notwendig. Weiter muß man einen speziellen Raum für Technisches Zeichnen und Bildnerisches Gestalten sowie ein Zimmer für die

Bibliothek, welches zugleich als Leseraum benutzt werden kann, ins Raumprogramm aufnehmen. – Jedes Schulzimmer soll mit Anslüssen für Projektion, Radio, Film und Fernsehen versehen, je eines zusätzlich für physikalisches und chemisches Experimentieren eingerichtet werden. An Nebenräumen müssen je ein Arbeits- und Empfangszimmer für den Berufsberater und die Berufsberaterin sowie ein Sitzungszimmer und ein solches für die Administration zur Verfügung stehen. Selbstverständlich ist auch eine Turnhalle mit entsprechenden Anlagen in die Planung miteinzubeziehen. Dadurch, daß im 2. Semester die Schüler des 8. Schuljahres durch Berufsbesichtigungen größtentheils nicht im Schulhaus sind und umgekehrt auch die Schüler im 1. Semester des 9. Schuljahres durch Berufspraktiken, kann einiges an Schulraum eingespart werden (Hälfte der Schulzimmer).

Das Raumprogramm für eine zwölfklassige Schule sieht folgendermaßen aus:

- 6 Schulzimmer (2 ausgebaut für Physik und Chemie)
- 1 Zeichensaal
- 1 Holzbearbeitungswerkstatt mit Material- und Lagerraum
- 1 Metallbearbeitungswerkstatt mit Material- und Lagerraum
- 1 Werkstatt für Baustoffe mit Material und Lagerraum
- 1 Handarbeitsraum für Mädchen
- 1 Raum für Hauswirtschaft und Wohngestaltung
- 1 Schulküche
- 1 Bibliothek- und Leseraum
- 1 Aula
- 1 Turnhalle
- 2 Arbeits- und Empfangszimmer für Berufsberater und Berufsberaterin
- 1 Sitzungszimmer
- 1 Zimmer für Administration

Gliederung des Raumprogrammes

Schulzimmer



1 Einheit

Aufteilungsschema

Schulzimmer	Schulzimmer	Schulzimmer	Schulzimmer
Physik	Chemie	Administration	Sitzung

Arbeitsraum mit Material

$1\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$
2 Einheiten	

Aula
Separatbau

Turnhalle
Separatbau

Zeichensaal	Bibliothek Leseraum
Baustoffe	Hauswirtschaft Wohngestaltung
Mädchenhandarbeit	Schulküche
Metallbearbeitung	Holzbearbeitung

Anmerkung

Die unterrichtlichen Teilziele, wie sie im dargelegten Reorganisationsversuch eingesetzt wurden, sind an sich nichts Neues und werden mehr oder weniger in einzelnen Schulen zum Teil schon verwirklicht.

Alles für echte Bildung Wertvolle – sei es, daß es sich bereits bewährt hat oder erst in Ansätzen vorhanden ist – und alles für die Erziehung zur Lebenstauglichkeit Notwendige wahrzunehmen, es zu einem guten Ganzen

zu fügen und auszubauen, ist die Absicht, welche dem Reorganisationsvorschlag zugrunde liegt.

Hinzuweisen ist auf die Tatsache, daß die Schule, bedingt durch die Gegebenheiten unserer Zeit, immer mehr Aufgaben zu übernehmen hat. Es ist deshalb unumgänglich, allgemein das 9. obligatorische Schuljahr zu verlangen und gewisse *Forderungen* an die Schulorganisation und den Schulhausbau zu stellen, damit diese Aufgaben erfüllt werden können.

Umschau



75 JAHRE
KATHOLISCHER
LEHRERVEREIN
DER SCHWEIZ

Der Katholische Lehrerverein der Schweiz kehrt zu seiner Wiege zurück! Am 11. Oktober 1892 wurde er im Großeratssaal des Ritterschen Palastes gegründet und feiert nun im kommenden Herbst am 14. und 15. Oktober in der Leuchtenstadt Luzern das 75. Jahr seines Bestehens.

Ein junger Luzerner Künstler, Peter Birbaumer, hat zu diesem Ehrentag ein sinnvolles Verbandssignet geschaffen. Der Baum des Lebens (in weiß) ist das Sinnbild der uns anvertrauten Jugend, das Kind, das mit dem Schuleintritt in den neuen, wichtigen Lebensraum der Schule übergeht. Dieser Übertritt kann aber nur dann ungestört vor sich gehen, wenn es dem Erzieher gelingt, dem Kinde Geborgenheit zu schenken (in schwarz), so daß zwischen Kind und Schule eine Einheit besteht. Daraus erwächst eine Gesamtpersönlichkeit, die das Ziel unserer christlichen Erziehung ist!

14. Studientagung des KEVS für alle Erzieher in Zürich, Kongreßhaus, am 4. September 1967

Erziehung in der pluralistischen Welt

Referenten:

Ferdinand Kopp, Professor für Didaktik,
München

Mutter Priorin Sophia OSB, Direktorin der
Mädchenanstalt Kloster Wald in Deutschland

1. Situation und Aufgabe der Erziehung in der pluralistischen Gesellschaft.
2. Wagnis einer Erziehung zur Wertordnung
3. Versuch einer praktischen Verwirklichung.
4. Podiumsgespräch über aufgeworfene Fragen,
die von den Teilnehmern gestellt werden.
An diesem Gespräch nehmen die Referenten,
ein Priester und Eltern teil.